Bocholter Volksblatt

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. **Geschäftsst.:** Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt Wilhelm Wolsing.

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 70 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Donnerstag, 18. Juli 1918 — Nummer 165

Die große Schlacht im Westen

die nun mit Unterbrechungen schon seit Monaten andauert, ist in einen neuen Abschnitt eingetreten. Wie jetzt auch dem stärksten Zweifler allmählich klar werden muß, bilden diese, manchmal längere, manchmal kürzere Zeit auseinanderliegenden großen Angriffsschlachten ein zusammenhängendes Ganzes mit dem ausgesprochenen Zweck, die feindliche Heeresmacht zu schwächen und zu zertrümmern. Städte und Festungen nimmt Hindenburg sich nicht zum Ziel, wenn das auch jedesmal von unseren Feinden vorgetäuscht wird, um einen Trost im Leide zu haben und Leichtgläubigen, die aber auch im gegnerischen Lager immer seltener werden dürften, einreden zu können, die Deutschen hätten ihren Zweck nicht erreicht oder gar wegen der Abwehrmittel unserer vereinigten Gegner aufgeben müssen. Die ganze Anlage der neuen Champagneschlacht ist sozusagen ein Schulbeispiel für die Absichten unserer Obersten Heeresleitung insofern, als die Festung Reims, die knapp vor unserer Kampffront liegt, vorläufig gar nicht angegriffen wurde, während rechts und links davon die Schlacht tobt. Die Schlachtfront wird daher durch Reims einstweilen in zwei größere Abschnitte geschieden, in einen westlichen von der Marne bei Jaulgonne und zum Teil schon jenseits des Flusses bis in die Gegend südwestlich von Reims und in jenen östlichen, der die Champagnefront bis Tahure umfaßt und vor dessen Mitte das große befestigte Lager von Chalons liegt.

Der amtliche Tagesbericht verzeichnet am rechten Flügel des westlichen Abschnittes zwischen Aisne und Marne und östlich Chateau-Thierry nur lebhaften Artilleriekampf und kleinere Unternehmungen einschließlich eines Vorstoßes über die Marne südwestlich von Jaulgonne, wobei Gefangene zurückgebracht wurden. Der eigentliche Uebergang über die Marne erfolgte östlich von Jaulgonne zwischen diesem Ort und einem nicht näher bezeichneten Punkte östlich von Dormans. Hier ging die Armee des Generaloberſten von Böhn über den Fluß, voran die Pioniere, dann die Infanterie, die die jenseitigen steilen Hänge erstürmte und dann den Pionieren beim Brückenschlag Schutz bot. Nachdem so auch größere Truppenkörpern der Weg über den Strom gebahnt war, konnte in stetem Kampf der gewonnene Brückenkopf jenseits der Marne im Durchstoß durch das vom Feinde zäh verteidigte Waldgebiet, das sich zwischen der Marne und ihrem Zufluß Surmelin erstreckt, bis zu einer Linie erweitert werden, die von Conde über La Chapelle und Comblizy bis Mareuil (am Südufer der Marne) reicht. In dieser Linie sucht sich der Feind, im Rücken die Forsten von Enghien und Vassy, zu halten.

Nördlich von Mareuil bleibt die gegenwärtige Kampffront, die im allgemeinen von Südwest nach Nordost läuft, also mit der Angriffsrichtung gegen Südosten, noch diesseits der Marne. Auch auf diesem Teile des Schlachtfeldes wurde den Franzosen, die hier durch Italiener verstärkt sind, ihre erste Stellung zwischen der Marne und der aus dem Waldgebirge südlich von Reims kommenden Ardre entrissen. Das nördlich von Mareuil gelegene Chatillon bezeichnete hier am Abend den südwestlichen Eckpfeiler der Kampffront, die sich dann weiter in nordöstlicher Richtung, also in Richtung auf Reims, über Cuchery bis Chaumuzy erstreckte.

In dem Abschnitt östlich von Reims hatten wir in früheren Kämpfen das Fort der la Pompelle an der Bahn und der Römerstraße südöstlich von Reims gewonnen. Noch weiter südlich an dieser Bahn, die Reims mit Verdun verbindet, liegt Prunay, das der Tagesbericht vom 16. Juli als den westlichen Endpunkt der Angriffsunternehmung der Generale von Mudra und von Einem in der Champagne bezeichnet, während Tahure den östlichen Endpunkt bildet. Hier scheint der Feind dem Angriff auf seine ersten Stellungen sich rasch entzogen zu haben, hielt jedoch am Abend noch seine zweite Stellung nördlich von Prosnes-Souain-Perthes. Bedeutsam ist der taktische Erfolg des ersten Tages für uns insofern, als die so heiß umstrittene Höhenkette vom Cornillet bis zum Pöhlberg und das Trichterfeld der vorjährigen Frühjahrsschlacht bis an die Römerstraße, daran anschließend östlich der Suippe das Kampfgebiet der Champagneschlachten bis südöstlich von Tahure in unseren Besitz gebracht wurde.

Wie aus dem gestrigen Heeresbericht hervorgeht, hatten an den Erfolgen dieses Tages alle Waffen reichen Anteil. Man weiß nicht, soll man ihren frischen Angriffsgeist oder ihr prächtiges, wohldurchdachtes Zusammenwirken mehr bewundern. Als neu sind Gaswerfer auf den Plan getreten, über deren Tätigkeit wir wohl bald näheres hören dürften. Im übrigen sind die Ueberraschungen, vor denen sich die Gegner so sehr gefürchtet haben, diesmal ausgeblieben. Mit den alten Kampfmitteln wurden auch die altgewohnten Erfolge erzielt. Ob der Ueberraschungsmoment bei diesem Angriff wirksam wurde oder ob die Feinde auf den Stoß gerade an dieser Stelle vorbereitet waren, wissen wir noch nicht. Immerhin ist letzteres möglich, da die Franzosen anscheinend über Reserven verfügen, denn der Abendbericht meldet wenigstens an der Marne heftige Gegenangriffe. Auch die Möglichkeit muß ins Auge gefaßt werden, daß der Vorstoß westlich und östlich von Reims nur das Vorspiel zu einem Hauptangriff an anderer Stelle ist. Wie dem auch sein möge, wir haben allen Grund, den kommenden Dingen mit Vertrauen entgegenzusehen.



Karte zu den Kämpfen in der Champagne.

Rätselraten über Hindenburgs Pläne.

Amsterdam, 16. Juli. In der „Daily Chronicle" veröffentlicht General Maurice einen Artikel über die Lage im Westen. Er sagt darin, daß der Verlust von Reims für die Franzosen kaum mehr von Bedeutung sein werde, weil man mit diesem Verlust schon seit Beginn des kronprinzlichen Angriffes gerechnet habe. Hindenburg müsse diesmal etwas wirklich Bedeutungsvolles erreichen oder zugeben, daß der Feldzug 1918 verloren sei.

Maurite orakelt dann über das mutmaßliche Ziel der deutschen Heeresleitung. Es könne darin bestehen, die Franzosen zu zwingen, ihre Reserven zu verbrauchen und die Reserven Fochs aus dem Norden heranzulocken, in welchem Falle sie dann vielleicht einen Angriff an der Front von Amiens oder noch weiter nördlich unternehmen würden. Es könne auch sein, daß die deutsche Heeresleitung beabsichtige, die Angriffsbasis gegen Paris zu verbreitern, vielleicht hat sie auch die Absicht, einen größeren Versuch zu unternehmen, um einen größtmöglichsten Teil der französischen Armee zu schlagen mit einem bestimmten, geographischen Ziel im Auge. Es sei in diesem Augenblick ganz unmöglich, zu sagen, welches Ziel Hindenburg wählen werde, es sei auch möglich, daß er noch keinen festen Entschluß gefaßt habe und zunächst das Ergebnis der ersten Tage abwarten werde.

Die „Times" sagt: „Wie verlautet, sind bis jetzt keine englischen Truppen an den Operationen beteiligt. Die Mischung von englischen und französischen Truppen, die ein Hilfsmittel war, als der Augenblick es erforderte, besteht nicht mehr." — Die deutsche Heeresleitung wolle offenbar Reims umzingeln und die ausgedehnten Waldhöhen, welche als Montagne de Reims bekannt sind, und südlich der Stadt liegen, in ihre Gewalt bekommen. Dieser Berg sei so gewaltig verteidigt, daß der Feind wenig Aussicht habe, in das offene Gelände von Chalons vorzurücken. Das Blatt meint, daß der Hauptangriff in westlicher Richtung erfolgen werde, und daß das Ziel des Feindes sei, eine breitere Front für einen Vormarsch nach Paris zu gewinnen. „Wir glauben, daß Foch imstande sein wird, der Bedrohung wirksam Widerstand zu leisten."

Auch „Manchester Guardian" ist der Ansicht, daß der Montagne de Reims der wichtigste Punkt in der neuen Schlacht sei. Der deutsche Angriff im Osten davon sei mißlungen. Auf dem anderen Flügel sei aber die Lage nicht so günstig. Aber östlich von Chateau-Thierry, wo die Deutschen versucht hätten, den Berg zu umfassen, sei das Gelände sehr schwierig. Sie würden dort wahrscheinlich bald aufgehalten werden. Reims selbst schwebe in der größten Gefahr und die Räumung der Stadt sei jeden Augenblick zu erwarten. Die Deutschen würden dadurch eine bessere Eisenbahnverbindung erhalten, aber der Verlust der Stadt sei nicht zu vergleichen mit dem Verlust des Berges südlich davon, der den Deutschen einen starken Stützpunkt verschaffen werde für eine breite Bewegung über die Marne hin und für weitere Durchbruchsversuche in der Champagne.

„Ableitungs-Offensive."

Haag, 16. Juli. Aus London wird gemeldet: Das allgemeine Urteil der Presse über die neue deutsche Offensive geht dahin, daß die Deutschen den Augenblick, einen Hauptschlag gegen die englischen Truppen zu führen, Amiens zu nehmen und die englische Armee aufzurollen, noch nicht für gekommen erachtet haben. Die heutige Offensive wird abermals als eine Art Ableitungs-Offensive angesehen, wobei allerdings nicht versäumt wird, daß die jetzigen Erfolge des Feindes wegen der Nähe von Paris von doppeltem Wert sind.

Paris hört die Kanonen donnern.

Amsterdam, 16. Juli. Wie „Echo de Paris" mitteilt, konnten die Pariser, die gestern nach Mitternacht heimkehrten, den Kanonendonner von der Front deutlich wahrnehmen. In den höher gelegenen Stadtteilen sah man am Horizont deutlich den Feuerschein.

Falsche Propheten.

Lausanne, 15. Juli. Der erfolgreiche Vorstoß der deutschen Truppen südwestlich und östlich von Reims hat die Voraussagungen und Prophezeiungen der französischen Militärkritiker wieder einmal in einer Weise Lügen gestraft, die den betreffenden Strategen für die Zukunft wohl eine Lehre sein wird. So schreibt am 8. Juli der Militärkritiker des Clemenceauschen Organs „Homme Libre", Gerville Reache:

„Was die Front angeht, die von Montdidier nach Reims verläuft, und die man als Basis eines Angriffs auf Paris betrachtet, so versteht es sich wohl von selbst, daß nach dem letzten Ansturm der Feind nie versuchen wird, sich daran zu reiben. Der Feind verfügt nämlich in der Tat dort nur über außerordentlich abgekämpfte Divisionen, deren Bestände schwer angegriffen sind, hauptsächlich infolge einer ganzen Serie von Ueberfällen und ziemlich heftiger örtlicher Angriffe, die wir im Norden der Aisne zwischen der Aisne und dem Walde Villers-Cotterets und zwischen Ourcq und Marne gemacht haben. Die deutsche Oberste Heeresleitung traut dem nicht, was in diesem mächtigen Waldmassiv, das sich zwischen Compiegne und dem Tal der Ourcq erstreckt, liegen mag. Wenn infolge dieser Erwägungen die Feinde sich darauf beschränken würden, einen Ueberfall an einem anderen Teil der Front, der mehr dem Osten zugeständnis, der Ohnmacht, denn im Osten von Reims kann die feindliche Oberste Heeresleitung die Entente in ihren Lebensinteressen nicht treffen. v. Kühlmann würde also recht haben: die Entscheidung durch die Waffen wäre unmöglich, wenigstens was Deutschland anbetrifft."

Große Opfer der Amerikaner.

Haag, 16. Juli. „Times" melden aus dem amerikanischen Hauptquartier: „An den Ufern der Marne entwickelten sich zwischen amerikanischen und deutschen Truppen, die den Fluß überschritten haben, äußerst heftige Kämpfe. Die Amerikaner benutzten alle Kampfmittel, wie Geschütze, Tanks usw. in großen Massen. Der Vormarsch des Feindes auf dem anderen Ufer der Marne im Osten von Chateau-Thierry ist nach großen Opfern der amerikanischen Truppen zum Stehen gebracht worden, doch behaupten sich die Deutschen noch auf dem Hügelrücken und auf dem jenseitigen Ufer, das sie besetzt haben."

Clemenceau hofft immer noch auf den Sieg.

Berlin, 16. Juli. Der „Matin" meldet: Clemenceau äußerte am Samstag vor seinem Frontbesuch vor Presse und Parlamentariern, er vertraue mehr auf die Versprechungen Fochs als auf die des deutschen Kanzlers. Er sehe auch in den neuen Auslassungen des Kanzlers nicht die geringste Möglichkeit, auf Grund solcher allgemeinen Redensarten zu Friedensverhandlungen zu kommen.

Neuerliche Panik in Paris.

Berlin, 16. Juli. Die Geheimarchive der französischen Republik sollen bereits nach Lyon und Bourges gebracht worden sein. Ein Teil größerer Handelsunternehmungen und Fabrikbetriebe in Paris hat si der „Voss. Ztg." zufolge entschlossen, ihre Betriebe nach Mittelfrankreich und noch weiter südlich zu verlegen, auch die Pariser Banken treffen schon Anstalten zum Abtransport ihrer Werkdepots.

Lloyd George und die Franzosen.

Amsterdam, 15. Juli. Gestern ist in den Ententeländern der französische Nationalfeiertag gefeiert worden. Reuter verbreitet darüber ellenlange Telegramme aus London. Wir wollen darauf nicht eingehen, nur erwähnen, daß der Grundton aller Telegramme und Reden der war, daß der Krieg fortgesetzt werden müßte, solange die Dynastien der Hohenzollern und Habsburger nicht militärisch geschlagen oder von ihren eigenen Völkern abgesetzt worden seien. Lloyd George huldigte dem französischen Volke wegen seiner Aufopferung in diesem Kriege. Er hat natürlich allen Grund, sich zu bemühen, Frankreich fest an der Stange zu halten. Bekanntlich kämpft England „bis zum letzten Franzosen". Eine Huldigung kostet und macht erhebenden Einfluß auf die französischen Feuerköpfe.

Deutscher Abendbericht.

WTB. Berlin, 16. Juli. (Drahtb.) Amtlich. Abends.

An der Marne-Front heftige Gegenangriffe des Feindes. Oertliche Erfolge südwestlich von Reims. Oestlich von Reims ist die Lage unverändert.

Französischer Heeresbericht.

Paris, 15. Juli, nachmittags. Nach heftiger Artillerievorbereitung griffen die Deutschen morgens auf der Front Thierry bis Main de Massiges an. Die französischen Truppen halten tapfer dem feindlichen Vorstoß auf einer Front von ungefähr 80 Kilometer stand. Die Schlacht ist noch im Gange.

Englischer Heeresbericht.

London, 15. Juli, abends. Wir schoben von neuem unsere Linien in der Nähe von Villers-Bretonneux leicht vor. Die Gesamtzahl der Gefangenen bei dem gestrigen Unternehmen am Waldesrand beträgt 328.

Heftige Kämpfe an der italienischen Front.

Wien, 16. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Im Raume des Stilfser Joches, dann nördlich des Tonale-Passes, in den Judikarien und auf der Hochfläche von Asiago steigerte sich der Artilleriekampf zu besonderer Heftigkeit. Im Raume von Monte Pertica und Monte Solarolo unternahm der Italiener nach heftiger, überfallsartiger Artillerievorbereitung vier gewaltige Sturmangriffe. Sie wurden von den braven Truppen der 55. Division teils durch Feuer, teils im Nahkampf abgeschlagen. Die Blutopfer des Feindes waren außerordentlich groß.

An der albanischen Front nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Neuernennungen in der österreichischen Armee.

Wien, 16. Juli. Kaiser Karl hat an den Feldmarschall Freiherrn von Conrad ein Schreiben gerichtet, in dem er ihn zum Oberst aller Leibgarden ernennt ihn in den erblichen Grafenstand erhebt. Generaloberst Erzherzog Joseph wurde zum Heeresgruppenkommandanten und General der Kavallerie Fürst Alois Schönburg-Hartenstein zum Kommandanten einer Armee ernannt.

Von der italienischen Grenze, 15. Juli. Die italienischen Blätter schreiben, bei der letzten Ministerratssitzung vom Samstag habe die militärische Lage in Italien und in Albanien im Vordergrund der Beratungen gestanden. Der „Secolo" fordert auf, die erfolgreiche militärische Offensive in Albanien mit einer politischen Offensive zu verbinden, wobei das Blatt auf die angeblichen Unstimmigkeiten zwischen der Türkei und Bulgarien und den Abgang Radoslawows hinweist.

Vernichtung einer engl. Kavallerie Division östlich des Jordan.

Konstantinopel, 15. Juli. Palästinafront: Im Küstenabschnitt beschoß unsere Artillerie erfolgreich den Bahnhof Rentje und nahm feindliche Truppenlager zwischen der Küste und der Bahn unter wirksames Feuer. Westlich des Jordans entrissen wir dem Feinde in der Nacht zum 14. Juli Teile seiner Stellungen und hielten sie gegen äußerst heftige Gegenangriffe. Der Feind erlitt hierbei schwere Verluste. Ein gleichzeitiger Angriff von unseren Kräften östlich des Jordan löste beim Feinde eine heftige Gegenwirkung aus. Eine feindliche Kavalleriedivision, unterstützt durch Panzerwagen, warf sich unseren Truppen entgegen. Sie wurde beinahe völlig aufgerieben, nur Trümmer der feindlichen Division konnten entkommen. Von den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Englischer Palästinabericht vom 15. Juli.

Indische Reiterei zerstreute östlich des Jordan angreifende Feinde und tötete eine Anzahl von ihnen mit der Lanze. In der Gegend von Abuteil und der Höhen nördlich von Jericho brach der Feind bei einem Angriff in unsere Stellungen ein. Australische und neuseeländische Truppen machten einen Gegenangriff und stellten die Linien wieder her. Wir machten 510 Gefangene, darunter 35 deutsche.

Die Lage um Ypern und am Kemmel.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Die Eroberung des Kemmel beraubte den Ypernbogen seines stützenden Eckpfeilers. Der Berg ist seit 1914 immer in Feindeshand gewesen; Franzosen, später Engländer wußten ganz genau, was sie an diesem überragenden Bergmassiv hatten. Um 100 Meter überhöhend schaute er in die flandrische Ebene hinein, beherrschte nicht nur mit seinem Blick, sondern auch mit der von dort aus stattfindenden Feuerleitung die Flandernfront vom Houhoulsterwald bis herab zu den Höhen von Messines. Weit ins Rückengelände unserer damaligen Front schaute er; seine Batterien konnten flankierend unsere Stellungen entlang fegen. Also war der Berg für unsere Feinde höchst wertvoll, ja unerläßlich in der Verteidigung und auch in der Vorbereitung der späteren Flandernoffensive 1917, uns also stets gefährlich. Die Doppelhöhe 60, nun wieder in unserem Besitz, spielte auf unserer Seite — in allerdings sehr viel kleinerm Rahmen — eine ähnliche Rolle; sie flankierte die englischen Stellungen im Ypern-Bogen und verschaffte uns freien Blick nach Ypern hinein. Deshalb auch die heißen, fast nie zur Ruhe gekommenen Kämpfe um den Besitz dieser Höhe, die uns erst zu Beginn der Flandernschlacht entrissen wurde.

Nun sind beide Höhen unser; ihr Wert steigt gerade deshalb taktisch so hoch, weil sie sich in ihrer Wechselwirkung als Sitz der Artilleriebeobachtung, als Aufstellungsort für Artillerien besonders eignen und sich gegenseitig in ihrer Wirkung so ergänzen können, daß unser Lager dort sehr gefestigt erscheint.

In früheren Zeiten wurde der Ort Ypern selbst so oft als Schlüsselpunkt der englischen Wehrstellung in Flandern einerseits, als Schlüsselpunkt englischer Offensivmöglichkeiten nach Belgien hinein andererseits bezeichnet; und mit Recht. Aber er hatte diese Bedeutung als Schlüsselpunkt eben nur der völlig beherrschenden Lage des Kemmel zu verdanken, der wie ein Außenwerk der alten Festung sie stützte und sicherte.

Yperns taktische Bedeutung ist mit dem Falle des Kemmel gesunken; die Stadt stellt jetzt nur einen, — allerdings stark ausgebauten — Brückenkopf des Yser-Ypern-Kanals dar, der natürlich frontal nach wie vor schwer zu nehmen ist, wenn nicht eine seitliche flankierende oder umfassende Hilfe hinzukommt. Im Hinblick hierauf gewinnt die Eroberung des Kemmel ihre hohe Bedeutung, die vom Feinde auch durchaus richtig erkannt worden ist. Das Blatt hat sich gewendet, wir sind jetzt Herren der Lage um Ypern, was sich selbstverständlich nicht gleich durch den Fall der Stadt Ypern zu äußern braucht, sondern durch andere Momente in Erscheinung tritt. Das Schicksal Yperns ist dabei zunächst von untergeordneter Bedeutung; es ist eine Frucht, die bei ihrer Reife doch fällt, also nicht gepflückt zu werden braucht. Daß man auf diese Weise Verluste spart, ist klar, und kann uns nur immer wieder im Vertrauen zu unserer Heeresleitung bestärken. Während so Ypern für uns militärisch nur noch taktische, also örtliche Bedeutung hat, ist und bleibt der Name Ypern für England mehr; er ist zum Symbol, zur Prestigefrage geworden. Hieraus läßt sich vielleicht der aus anderen Gründen schwer verständliche Entschluß Haigs erklären, östlich von Ypern in den alten Stellungen von 1914 noch einmal Halt zu machen. Ein ganzer Entschluß ist diese Maßnahme nicht gewesen, weshalb sie sich rächen könnte. Man muß die feindlichen Gewaltanstrengungen, die gerade in diesen Tagen gegen den Kemmel und südwestlich davon gegen Dranoeter gerichtet sind, von den eben angestellten Erwägungen aus werten.

Haig hofft immer noch, das Höhengelände des Kemmel wieder in die Hand zu bekommen, um das Prestiges wegen Ypern nicht aufgeben zu müssen. Aber die Schwächung des englischen Heeres ist bereits derartig groß, daß es aus eigener Kraft zu solchen Anstrengungen nicht mehr fähig ist. Deshalb müssen die Franzosen wieder bluten und ihre durch die ganze Kriegslage bereits aufs äußerste angespannte Kraft überspannen. Man kann sich nur schwer einen Begriff davon machen, welche fürchterlichen Verluste gerade die Franzosen am 30. April bei ihrem sechsmal wiederholten Anstürmen in der Gegend von Dranoeter erlitten haben müssen. Besonders beim Zurückfluten der abgeschlagenen Wellen muß unser Verfolgungsfeuer gehörig unter ihnen aufgeräumt haben. Daß mit dieser Opferung seiner Kräfte Foch uns in unseren Absichten entgegenkommt, ist eben das Tragische für Frankreich in der ihm durch Hindenburg auferlegten Zwangslage. Frankreichs Schicksal hängt an Englands Heer; deshalb muß Foch alles tun, dies geschwächte englische Heer an den Brennpunkten des Kampfes durch französische Reserven zu stützen, — solange es geht.

Seine strategische Heeresreserve, auf die die Entente vor Beginn unserer Offensive so große Hoffnungen gesetzt hatte, wird dadurch verbraucht und kann keine Wirkung durch Gegenmaßnahmen auslösen, — wie es ursprünglich geplant war.

So schreitet der große Kampf, — der Vernichtungskampf, gegen die feindlichen Kräfte — weiter und entwickelt sich durchaus folgerichtig. Es ist dazu gar nicht nötig, daß wir uns in dauerndem Angriff befinden. Die Zertrümmerung der feindlichen Massen unter der Wirkung unseres verheerenden Artilleriefeuers wird zeitweise auch ohne Angriffshandlung der Infanterie erreicht und spart uns Verluste, während der Feind blutet. Das ist die augenblickliche Lage im Kemmelabschnitt, die uns infolge der vergeblichen Opferung feindlicher Massen nur Vorbedingungen für umso stärkere eigene Kraftentfaltung schafft. Deshalb ist die jetzige Pause in den Schlachthandlungen unsererseits nicht etwa ein Zeichen des Erlöschens unserer Angriffe oder gar Angriffskraft, sondern gehört durchaus folgerichtig in die Gesamtlage um Ypern und den Kemmel hinein. Die Fortsetzung wird es zeigen.

Deshalb ist auch die nervöse Spannung und Erregtheit, mit der die Entente die Ereignisse um Ypern verfolgt, sehr begreiflich; man bangt vor den Folgen der Eroberung des Kemmel und merkt ganz genau, daß die Gegenmaßnahmen erfolglos bleiben; welche Folgen das weitere Anschneiden des Hügellandes vom Kemmel aus haben könnte, soll hier noch nicht erörtert werden. Jedenfalls haben wir in den nächsten Tagen mit weiteren Kämpfen in dieser Gegend zu rechnen, da der Feind alles daran setzen wird, das Hügelland zu halten, koste es, was es wolle.

Die strategische Zwangslage der Engländer und Franzosen, keinen Quadratmeter Bodens und keine Zeit verlieren zu dürfen, tritt immer klarer zu Tage; demgegenüber können wir nur betonen, daß wir Zeit und Geduld haben, es eilt bei uns durchaus nicht, umso sachgemäßer werden die Vorbereitungen neuer Taten, die uns zu neuen Siegen führen werden.

Die Wirren in Rußland.

Amerikanische Hetzarbeit in Rußland.

Moskau, 13. Juli. „Nowaja Schisn" bringt folgende Erklärung des amerikanischen Gesandten am amerikanischen Nationaltag, in der es heißt: „Alte Bundesgenossen halten Rußland noch für einen kämpfenden (!) Staat. Den Brester Frieden erkennen sie nicht an. Wilson hat erklärt, er werde Rußland nicht verlassen, d. h. er wolle nicht unbeteiligt zusehen, wie die Deutschen das russische Volk ausbeuten und sich die Reichtümer Rußlands aneignen. Ich rufe das russische Volk zur Mannhaftigkeit auf und zur Organisierung gegen die deutschen Eroberer. Ich habe Weisung erhalten, öffentlich zu erklären, daß es die Aufgabe Amerikas ist, alle slawischen Völker von deutscher und österreichischer Herrschaft zu befreien."

Wesen und Ziele Englands.

Weshalb ist England gegen uns in den Krieg gezogen, weshalb hat es seit einem Jahrzehnt die Welt systematisch verhetzt und die Völker zu einem Kampfbunde gegen uns vereinigt? Aus den Schlagworten der englischen Staatsmänner tönt uns seit vier Jahren die Antwort entgegen: Weil die Deutschen die Welt unterjochen wollten, weil sie eine dauernde Gefahr für die Freiheit der Völker seien, weil sie Belgien überfallen hätten usw. Die Engländer aber müßten kämpfen für die Freiheit der Welt, die Freiheit des Rechts und der kleinen Völker. — Wir Deutsche sind über diese Kriegsgründe und -ziele natürlich sehr erstaunt und fragen uns: wie ist es möglich, daß ein Volk so verkannt wird; daß die feindlichen Völker ihre Minister nicht auslachen, sondern ihnen glauben, und Gefolgschaft leisten. In England und der ganzen übrigen Welt weiß doch jedes Kind, wie die Engländer seit Jahrhunderten schwächere Nationen vergewaltigten, unterdrückten und aussaugen. Man denke an Amerika, Irland, Indien, Aegypten, Persien, Südafrika usw., und da reden unsere Feinde von Befreiung der Welt und der Völker vom deutschen Joch — wahrlich der Gipfel von Frechheit und Lüge! Und das ist es auch — aber vom deutschen Standpunkte aus betrachtet.

Für die Auffassung des Engländers ist das durchaus keine Heuchelei und Lüge. Er ist von der Richtigkeit und Notwendigkeit seiner Handlungsweise und Ziele vollständig überzeugt. Er glaubt felsenfest, daß auf seiner Seite das Recht ist, da für ihn „Recht" gleichbedeutend mit englischem Vorteil ist. Der Standpunkt des Engländers ist nach seiner Weltanschauung und seinen weltpolitischen Zielen grundverschieden von dem des Deutschen. In diesem Gegensatz liegen die eigentlichen treibenden Kräfte des Weltkrieges, liegen die Wurzeln des Hasses und des grauenhaften Vernichtungswillens, mit dem England alles ausrotten will, was deutsch heißt.

Es hat vor dem Krieg sehr viel Leute, Leute von Bedeutung und Einfluß gegeben — und es gibt heute noch solche —, die absolut auf Grund einer religiösen und einer Art Stammesgemeinschaft eine Art Seelenverwandtschaft zwischen Deutschen und Angelsachsen herauskonstruieren wollen. Die englische Staatskirche, der Anglikanismus, hat aber mit Luthertum und Calvinismus nicht viel gemein. Der Anglikanismus ist auf rein politische Zwecke zugeschnitten. Dem religiösen Leben des Engländers eine andere Grundlage — ethischer Natur — zuzuschreiben, führt zu verhängnisvollem Irrtum. Politisch-wirtschaftliche Zweckmäßigkeit, darauf beruht das gesamte sittliche Leben Englands, ausgedrückt in dem bekannten englischen Wort: „Recht oder Unrecht — mein Vaterland!"

Der einzelne Engländer lebt im allgemeinen selbstverständlich nach dem Sittengesetz unserer Zeit, ist als Mensch weder gottlos, noch böse. Aber sobald politisch-wirtschaftliche Notwendigkeiten es verlangen, dann fällt jede Schranke des Sittengesetzes und der Moral, dann gibt es für ihn nur ein Gesetz: Staatsnotwendigkeiten, Erreichen des gesteckten Zieles mit allen Mitteln und um jeden Preis. Das hat der Krieg in Hunderten von Fällen gezeigt; wie englische Diplomaten vor gemeinem Meuchelmord nicht zurückschrecken, wie der protestantische Bischof von London das feige Verhalten der Mannschaften des „King Stephen" guthieß, wie Englands König die „Barakong"-Mörder auszeichnete usw. Das ist uns Deutschen unverständlich, aber wir müssen uns darüber klar werden, um die englische Gefahr und die Schwere dieses Kampfes voll zu erkennen. — Nach diesen Erwägungen von „Rassegemeinschaft" zu reden, erübrigt sich.

So ist es erklärlich, daß dieser Weltkrieg — im Grunde ein Kampf zwischen deutscher und englischer Weltanschauung — kommen mußte. England besaß bis zur Stunde unumschränkt die See- und damit die Weltherrschaft. Das deutsche Volk aber wurde da gefährlich. Und das war ein „Verbrechen". Denn im Mittelpunkt der Welt steht England; hier hat es eine Mission zu erfüllen, — eine von Gott gewollte — das ist seine feste Ueberzeugung: die Welt englisch zu machen. Denn alles, was englisch ist, ist in seinen Augen vollkommen und gut, alles Ausländische minderwertig. Die englische Welt ist die beste.

Das klingt uns wie eine maßlose Ueberhebung. Für den Engländer ist das etwas Selbstverständliches; die Welt ist für ihn da. Alle Engländer denken und vollen hier dasselbe: nämlich herrschen — um als Herrscher zu verdienen, — ihr Reich zum Weltreich, ihre Sprache zur Weltsprache, ihre Sitten und Anschauungen zu den Anschauungen der ganzen Welt zu machen. Diesem Durchdringen der Welt mit englischem Geist, d. h. englischer Herrschaft begann die Entwicklung Deutschlands in den letzten dreißig Jahren entgegenzutreten. Das deutsche Volk wurde ein Weltvolk. Deutscher Handel, deutsches Können, deutsche Kraft und Intelligenz, Fleiß und Zuverlässigkeit kamen zur Geltung, zu hoher Geltung. So mußten sich die Gegensätze zu England zuspitzen, denn der vorherrschende Einfluß des englischen Wesens auf die fremden Völker, auf die ganze Welt wurde bedroht. Grundverschiedene weltpolitische Ziele und Anschauungen prallten hier aufeinander. Deshalb mußte dieser Krieg kommen.

Diesen Krieg zu gewinnen, ist für den Engländer eine politisch-wirtschaftliche Notwendigkeit. Alle Regeln der Gesittung und des Rechts verlieren unter diesen Gesichtspunkten für ihn jede Daseinsberechtigung. In den vier Kriegsjahren hat England gezeigt, was seine Zweckmäßigkeitsmoral vermag. Es hat alle sittlichen Werte durcheinandergeworfen und mit Füßen getreten, so daß die Welt das Wahre von der Lüge kaum mehr unterscheiden kann. Wahrheit und Recht sind in der englischen Welt von ihrer Zweckmäßigkeit abhängig geworden. In dieser erstaunlichen Elastizität der englischen Moral liegt Englands Stärke und Gefährlichkeit. Deutschland hat keinen Feind, der es in gleichem Maße bedroht und dessen Kriegsziele gefährlicher und vernichtender sind. Darum muß der Krieg weitergehen bis zum bittern Ende, bis England zu der Erkenntnis kommt, daß sein „Recht" auf die ganze Welt nicht ein Naturgesetz, sondern eine Anmaßung ist.

Deutschland.

Die Rückkehr der verschleppten Elsaß-Lothringer.

Berlin, 16. Juli. Am 15. 7. ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet, entsprechend den von der französischen Regierung bei den Verhandlungen von Bern im April d. J. gegebenen Zusagen ein Zug mit ungefähr 800 elsaß-lothringischen Zivilgefangenen, darunter eine Anzahl von Frauen und Kindern aus Frankreich über die Schweiz in Constanz eingetroffen. Mit diesem Zuge sind auch diejenigen Elsaß-Lothringer zurückgekehrt, wegen deren widerrechtlichen Zurückhaltung die deutsche Regierung sich vor einem halben Jahre gezwungen sah, 1000 angesehene französische Staatsangehörige aus dem besetzten Gebiet nach Wilna und Holzminden in Internierungslager zu überführen. Infolgedessen sind nunmehr diese Franzosen zum Teil nach ihren im besetzten Gebiet belegenen früheren Wohnorten, zum Teil über die Schweiz nach Frankreich entlassen worden. Mit der Herausgabe der Elsaß-Lothringer, deren Befreiung von der deutschen Regierung als eine Ehrensache betrachtet wurde, ist die Voraussetzung zu dem Beginn des in Bern vereinbarten großen Kriegs- und Zivilgefangenenaustausches erfüllt. Das deutsche Volk begrüßt aufs wärmste die nunmehr nach langer Gefangenschaft Zurückgekehrten mit dem Wunsche, daß

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

Amerikanisches Copyright 1916 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.

9. (Nachdruck verboten.)

Auf dem kleinen kreisrunden Tisch von Birnenholz zwischen ihnen, mit der so kunstvoll eingelegten Platte, leuchtete in einem hohen Kelchglas ein Strauß weißer Rosen. Der duftete betäubend durch den weiten Raum.

Tordes meinte bei sich, man müsse die Rosen entfernen, zu schwül und dumpf war die Luft. Aber sie hatte nicht die Kraft, aufzustehen.

Jetzt spielte Oland mit dem Fliegerabzeichen auf seiner Uniform. Seine blauen Augen waren gesenkt, als er plötzlich das beklemmende Schweigen brach:

„Ich wünschte, ich könnte fort."

„Geh doch," kam es zurück.

„Das ist nicht möglich. Vier Wochen dauert hier die Geschichte sicher."

Sie schwiegen beide.

Ein Schiff zog da drüben über das düstere Meer. Oland und Tordes verfolgten es mit Blicken.

Olands Augen blitzten plötzlich hell auf.

„An den Toppen da," er wies in die Ferne, „Deutschlands Farben! In heiligem Kampf von uns erworben. Wie wohl der Anblick tut! Ich brenne auf den Kampf und auf den Augenblick, wo ich wieder auf meiner Taube über Feindesland die Fahne hisse. Ich ertrage die Enge nicht."

„Ich muß sie ja auch ertragen."

„Du? Du hast es doch so gewollt."

Wieder das drückende peinvolle Schweigen. Und Tordes dachte: Wo nur Ubbe bleibt? Warum ließ er sie so lange allein?

„Warum hast du Ubbe gefreit?"

Herrisch stieß der schlanke Fliegerleutnant mit dem kühnen, braunen, barhäuptigen Gesicht die Frage hervor.

Tordes sah ihn ernst an. Ein Zittern ging um ihren roten Mund, als sie leise sprach:

„Ich könnte dir ja sagen: weil du nicht kamst — aber du sollst die Wahrheit hören: — weil ich Ubbe liebte."

„Du lügst! Das kann nicht wahr sein. Tausend kleine Züge verrieten mir, daß du mich liebst, mich allein!"

Jetzt lächelte Tordes so eigen.

„Deine Eitelkeit hat dir da wohl einen Streich gespielt, Oland. Glaubtest du aber an meine Liebe und liebtest du mich wieder? — Warum gingst du ohne Abschied?"

Der junge Fliegeroffizier, der kaum zwei Jahre mehr zählen mochte als Tordes, sah zu Boden.

Fest preßte er die Lippen zusammen, als dürfe er nicht antworten. Als er aber den Blick der lichtblonden Frau so fest, fast gebieterisch, auf sich ruhen fühlte, sagte er tonlos:

„Weil ich nicht anders konnte, Tordes. Am Tage vor der Kriegserklärung eröffnete mir Ubbe, daß er dich liebe, seit Jahren schon, und daß er um dich werben wolle."

Tordes schrie leise auf.

„Das also — das wars?"

„Da mußte ich natürlich schweigen, denn Ubbe war felsenfest überzeugt, daß auch du ihn liebtest. Schon seit Jahren trug er die heiße Liebe zu dir im Herzen, er hätte aber nie gewagt, sie dir zu gestehen — so sagte er —, weil der Altersunterschied zwischen euch ihm zu groß dünkte."

„Und plötzlich war er nicht mehr da, dieser Altersunterschied?" spöttelte Tordes.

„Nein, der Krieg machte seine Bedenken zunichte. Sein oder Nichtsein hieß es da für jedermann."

„Warum hast du ihm nicht bekannt, daß du mich liebtest?"

„Weil ich kein Recht dazu hatte. Ubbe war mir stets wie ein Vater gewesen. Er zog mich auf; alles, was ich war und bin, das danke ich ihm. Da hieß es, mich bescheiden."

„Und was aus mir wurde, das kümmerte dich nicht?"

„Du gabst ja selber die Antwort, Tordes. Du nahmst Ubbe — das sagt doch alles."

„Und wenn ich es aus Trotz tat, weil du, auf den ich gehofft, nicht kamst?"

Die blauen Augen des jungen Offiziers versuchten in dem undurchdringlichen Gesicht der blonden Frau zu lesen.

„Das hättest du nie getan! Eine Frau wie du, die wirft sich nicht weg. Die freit nur, wenn sie liebt."

Tordes nickte schwer.

„Das habe auch ich damals geglaubt. Ubbes Leidenschaft machte mich willenlos in dieser heißen und aufregenden Zeit des Kriegsausbruchs, und da ich glaubte, daß du mich vergessen, ließ ich Ubbes Liebe, die mir so wohl tat, über mich hinströmen."

„Das war ein Verbrechen, Tordes."

„Ja."

Wie eisern das „Ja" klang.

„Es war ein Verbrechen an Ubbe, an uns allen."

Wie schwül die Rosen dufteten und wie tief es ringsum dunkelte. Oland konnte die Gestalt der blonden Frau kaum noch erkennen.

„Ich trage nun die Strafe," kam es langsam von Tordes Lippen, „du nicht."

Oland sprang auf. Dicht hinter Tordes' Stuhl trat er, sie fühlte seinen heißen Atem in ihrem Nacken.

„Nein, ein anderer trägt die Strafe," rang es sich aus seinem Munde, „ein Unschuldiger, einer, der da draußen für uns ein furchtbares Opfer brachte, vielleicht schlimmer als der Tod."

Tordes schauerte zusammen. Warum mußte auch Oland sie daran erinnern, daß Ubbe ein Krüppel war. —

„Wir müssen ihm die Last leicht machen," beharrte Olands Stimme, und es war Tordes, als streifte sein Mund ihr Haar. „Hörst du mich, Tordes?"

„Ja."

„Du mußt mich vergessen. Und wenn ich da draußen mir die Flügel zerbreche, die einst so siegessicher zur Höhe strebten, dann mußt du denken, daß ich nicht nur für unser Vaterland fiel, sondern daß ich dem geliebten Bruder den Weg freimachen wollte — zum Glück."

Tordes fuhr auf, so daß ihre samtweiche Wange fast die seine berührte.

„Du suchst den Tod!" schluchzte sie plötzlich auf, „um meinetwillen."

„Nein, Tordes, um meinetwillen möchte ich sterben, wenn die Siegesglocken klingen. Aber sei versichert, solange unser Vaterland seine Söhne braucht, möchte ich leben! So, und nun wollen wir nicht mehr davon reden. Einmal mußte es ja doch ausgesprochen werden, was zwischen uns stand, einmal mußte ich dir sagen, daß ich dich geliebt habe und niemals aufhören werde, dich zu lieben, dich, Tordes, nur dich allein."

Tordes stand, beide Hände auf die Brust gepreßt dicht vor ihm. Er meinte das Klopfen ihres Herzens zu spüren.

Wenn er jetzt die Arme ausbreitete, dann sank ihm das blonde Weib aufjauchzend an die Brust, dann fand sein Lebenstraum Erfüllung.

„Ein Schuft würde ich sein," ging es durch Olands Hirn. Fest preßte er die Lippen zusammen, die Arme hatte er hart ineinander verschränkt.

Auch Tordes fühlte die schweren Atemzüge des jungen Offiziers. Milde sanken ihre Hände von ihrer Brust. Mit unsichern Schritten tastete sie sich an den kleinen Tisch, auf dem die Rosen standen. Nur noch matt schimmerten ihre Blüten in die Dämmerung.

Stumm brach Tordes eine dieser weißen Rosen und reichte sie Oland.

Der nahm sie mit beiden Händen und hielt die Hand, die ihm die Rose reichte, heiß umschlossen.

„Die Entsagungsblume, Tordes. Und doch ist ihr Duft so süß, so betäubend süß."

(Fortsetzung folgt.)

König bis „Barakong".
das ist uns Deutschen
n uns darüber klar wer-
und die Schwere dieses
Nach diesen Erwägun-
n reden, erübrigt sich.
dieser Weltkrieg — im
deutscher und englischer
mußte. England besaß
die See- und damit die
Volk aber wurde da
n „Verbrechen". Denn
t England; hier hat es
eine von Gott gewollte
ugung: die Welt eng-
was englisch ist, ist in
d gut, alles Ausländ-
ische Welt ist die beste.
ßlose Ueberhebung. Für
Selbstverständliches; die
länder denken und vol-
herrschen — um als
n, — ihr Reich zum
Weltsprache, ihre Sitten
hauungen der ganzen
hdringen der Welt mit
r Herrschaft begann die
en letzten dreißig Jah-
utsche Volk wurde ein
eutsches Können, deut-
eiß und Zuverlässigkeit
Geltung. So mußten
uspitzen, denn der vor-
hen Wesens auf die
Welt wurde bedroht.
e Ziele und Anschau-
Deshalb mußte die-
ist für den Engländer
wendigkeit. Alle Re-
ts verlieren unter die-
e Daseinsberechtigung.
England gezeigt, was
mag. Es hat alle
worfen und mit Füh-
das Wahre von der
kann. Wahrheit und
lt von ihrer Zweckmä-
n dieser erstaunlichen
pral liegt Englands
ntschland hat keinen
ße bedroht und dessen
chtender sind. Darum
zum bittern Ende, bis
mt, daß sein „Recht"
turgesetz, sondern eine

d.

n Elsaß-Lothringer.
ist, wie die „Nordd.
o den von der fran-
handlungen von Bern
gen ein Zug mit un-
schen Zivilge-
ahl von Frauen und
Schweiz in Constanz
sind auch diejenigen
wegen deren wider-
tsche Regierung sich
en sah, 1000 angese-
e aus dem besetzten
en in Internierungs-
n sind nunmehr diese
besetzten Gebiet be-
um Teil über die
worden. Mit der
, deren Befreiung
eine Ehrensache be-
fehung zu dem
großen Kriegs- und
Das deutsche Volk
hr nach langer Ge-
dem Wunsche, daß

nst so siegessicher
ken, daß ich nicht
rn daß ich dem
t wollte — zum

ntweiche Wange

ste plötzlich auf,

möchte ich sten-
Aber sei ver-
Söhne braucht,
n wir nicht mehr
doch ausgespro-
, einmal mußte
Lordes, nur dich

e Brust gepreßt
n ihres Herzens

dann sank ihm
ie Brust, dann

ging es durch
pen zusammen,
schränkt.
Atemzüge des
er Hände von
astete sie sich an
standen. Nur
iten in die

weißen Rosen

und hielt die
umschlossen.
d doch ist ihr
etzung folgte.

der heimatliche Boden und die Wiedervereinigung mit ihren Familien ihnen Erholung von den überstandenen Leiden gewähren und neue Kraft und Lebensfreudigkeit geben werde. Die von ihnen in den schweren Jahren in der Gefangenschaft dem Vaterland bewahrte Treue soll niemals vergessen werden. Mit besonderem Danke gedenkt Deutschland von neuem der großen Verdienste, welche die Schweiz sich beim Zustandekommen und bei der Durchführung der Verständigung mit Frankreich und durch die bei den neuinternierten deutschen Offizieren jetzt gewährte Gastfreundschaft erworben hat.

Das Abkommen über die Kriegsgefangenen.

Amsterdam, 15. Juli. Das Hollandsche Nieuws-Bureau meldet zu dem deutsch-englischen Abkommen über die Kriegsgefangenen:

Das gestern im Haag abgeschlossene Uebereinkommen wird beiden Regierungen zur Genehmigung vorgelegt werden. Von deutscher Seite ist bei der Unterzeichnung ein Vorbehalt gemacht worden, der sich auf die Deutschen in China bezieht. Das Abkommen ist bestimmt, daß die Unteroffiziere und Mannschaften, die sich länger als 1½ Jahre in Kriegsgefangenschaft befinden, entlassen werden sollen, ähnlich, wie das in der kürzlich in Bern zustandegekommenen Abmachung bestimmt wird. Zugleich sollen fast alle bürgerlichen Personen, die den Wunsch dazu äußern, nach ihrer Heimat zurückkehren dürfen. Weiter ist die Entlassung der in Holland und in der Schweiz interinerten Gefangenen geregelt. Ein Ausschuß, der im Haag zusammentreten soll, wird die Rückbeförderung der in überseeischen Ländern befindlichen Deutschen regeln. Weitere Bestimmungen haben Bezug auf die Behandlung der Kriegsgefangenen.

Amsterdam, 15. Juli. Wie das Haagsche Korrespondenzbureau mitteilt, hat der holländische Minister des Aeußern erklärt:

Gestern abend wurde die deutsch-englische Konferenz über den Kriegsgefangenen-Austausch geschlossen. Die deutschen Vertreter haben heute morgen die Rückreise nach Deutschland angetreten. Die Konferenzergebnisse gelten als sehr befriedigend; sie sind ähnlicher Art wie die in Bern erzielten deutsch-französischen Abmachungen über die Auslieferung von Kriegsgefangenen.

Baron Burians Auffassung über die auswärtige Lage.

WTB. Wien, 15. Juli. Die den beiden Ministerpräsidenten vom Minister des Aeußern zugegangene Mitteilung über seine Auffassung der auswärtigen Lage besagt u. a.: In den gegnerischen Kriegszielen erkennen wir drei Gruppen von Bestrebungen, mit denen versucht wird, das Fortsetzen des Blutvergießens zu rechtfertigen.

1 Freiheit aller Völker, die einen Weltbund bilden, und ihre Streitigkeiten künftig schiedsgerichtlich austragen;

2. jede gegenseitige Beherrschung muß ausgeschlossen sein;

3. Gebietsveränderungen auf Kosten der Mittelmächte, außerdem insbesondere bezüglich Oesterreich-Ungarns innere Zerstückelung zum Zwecke der Bildung neuer Staatswesen.

Sachlich stehen zwischen den kriegführenden Parteien eigentlich nur die Ziele territorialer Natur. Für Gerechtigkeit, Freiheit, Ehre, Völkerfrieden und Gleichberechtigung als Gebote einer zeitgemäßen politischen Auffassung wollen wir uns selbst einsetzen. Auch besteht in diesem allgemeinen Grundsätzen kaum ein Unterschied. Auch den neuen vier Punkten Wilsons werden wir warm zustimmen können. Wir sind immer bereit, mit allen Feinden in Friedensverhandlungen einzutreten. Sühne für getanes Unrecht können wir jenen gegenüber mit viel mehr Recht verlangen, denn wir sind die Angegriffenen.

Ueber das Bündnis mit Deutschland sagte Burian: Die ins Gemeinbewußtsein gedrungenen Erfahrungen aus langer Bündniszeit veranlassen uns zu einem Ausbau des Bündnisses im Geiste des alten Vertrages, im Einklang mit den Wünschen der überwiegenden Massen ihrer Völker, in befriedigender Lösung aller aus dem Kriege entstandenen Fragen. Der Bündnisvertrag soll die vielfachen wirtschaftlichen, militärischen und sonstigen Beziehungen den veränderten Verhältnissen anpassen, sowie die mit der Wiedergeburt Polens zusammenhängenden Fragen unter Rücksichtnahme auf die Wünsche der Bevölkerung lösen. Ueber den Verhandlungen schwebt als oberster Grundsatz die Souveränität und die volle Parität und Unabhängigkeit der vertragschließenden Mächte. Das Bündnis soll auch künftighin gegen niemand eine Drohung oder eine Unfreundlichkeit bedeuten.

Westfalen und Rheinland.

TU. **Elberfeld**, 16. Juli. Der 16jährige Gymnasiast Gerlach, zu Erntearbeiten kommandiert, sichtete in dem Hunsrückdorf Schwarzen ein Flugzeug, aus dem zwei hohe Stichflammen herausschlugen. Alsbald landete der Apparat, ein französischer Doppeldecker, der mit drei Maschinengewehren und Bombenabwurfvorrichtung ausgerüstet war. Die beiden Insassen, ein amerikanischer Oberleutnant und ein Leutnant, wurden von Gerlach angehalten, und, nachdem später noch zwei Personen hinzugekommen waren, an die Behörden in Kirchberg abgeliefert. Nach den Aussagen der Gefangenen waren sie mit dem amerikanischen Geschwader von sechs Flugzeugen, deren Ziel Koblenz war, aufgestiegen und durch Gewitterwolken von den übrigen getrennt worden.

Aus der Heimat.

Der Landwirtschaftl. Kreisverein Borken

„Abteilung Westen".

hielt heute vormittag 11 Uhr dahier im Lindenhofe eine sehr gut besuchte Versammlung ab, die auch Landrat Graf von Spee mit seinem Besuche beehrte, der nach den Eröffnungsworten des Vorsitzenden, Brauereibesitzers Tangerding, die Leitung übernahm. Erfreulicherweise konnte ein Zuwachs von 55 neuen Mitgliedern festgestellt werden, was das rege Interesse für die segensreiche Wirksamkeit des Kreisvereins beweist. Nach Rechnungslegung und Bilanz, die unter Dank und Anerkennung entgegengenommen wurden, wurden die Prämien für treue Dienstboten verteilt und zwar erhielten je 15 Mark mit Diplom Johanna Schaffeld, Herzebocholt, 12 Jahre im Dienst bei B. Brömling, Herzebocholt; Maria Wüpping, Crommert, 11 Jahre bei Joh. Beßbring, Crommert; Franziska Bäckmann, Vardingholt, 10 Jahre bei Herm. Volks, Vardingholt; Dienstmagd Schaffeld, 10 Jahre bei Hermann Barking, Bocholt.

Hierauf erfolgte die Wahl folgender Herren in die Saatkartoffel-Kommission: August Wolbring zu Mussum, Bernhard Tangerding zu Vardingholt, Wilhelm Danichs zu Dingden, Wilh. Rütter zu Herzebocholt, C. W. Bernh. Föcking zu Mussum. Die Kommission hat in der Hauptsache die Aufgabe, die Kartoffelfelder daraufhin zu untersuchen, ob die Frucht gesund ist.

Eine rege Aussprache erfolgte über die Frage der Sommerzeit, die auf Anregung der Landwirtschaftskammer zur Diskussion gestellt wurde. Wesentlich neue Gesichtspunkte konnten natürlich nicht beigebracht werden. Die Landwirtschaft empfindet die Sommerzeit als schwere Schädigung und diese Auffassung kam denn auch mit verschwindenden Ausnahmen zum Ausdruck. Als Ergebnis faßte Landrat Graf von Spee den Willen unserer Landwirte dahin zusammen, daß die Sommerzeit in den Frieden möglichst nicht hinübergenommen werden solle. Dabei richtete er die Mahnung an die Eltern, die Kinder abends zeitig, noch bei Tage zu Bette zu schicken, da sie sonst um den so notwendigen Schlaf gebracht würden. Eine Anregung schien uns besonders beherzigenswert, nämlich der Wunsch nach genügender Aufklärung, wieso durch die Sommerzeit eine Ersparung an Beleuchtungsmaterial erzielt werde. Der Landwirt, der gerade durch die Sommerzeit gezwungen ist, mehr Licht zu brennen, als sonst, ohne daß er doch die notwendige Mehrzuwendung an Petroleum usw. erhält, vermag das schlechterdings nicht einzusehen und auch der Presse würde ihre Aufgabe, beruhigend und aufklärend zu wirken, wesentlich erleichtert werden, wenn die maßgebenden Stellen sich dazu herbeiließen, ihren Beschluß auf Einführung resp. Beibehaltung der Sommerzeit ausführlicher zu begründen.

Nach der Gratisverteilung der Druckschrift: „Was muß der Landwirt vom Kriegswirtschaftsamt wissen" an die Mitglieder und der Gratisverlosung eines ostfriesischen Bocklammes folgte noch eine rege Aussprache über die Viehablieferung. Es wurden allerlei Wünsche laut auf Ablieferung nicht nach der Stückzahl, sondern nach Gewicht, auf Ausgleich gegenüber den Kreisen, die wegen der Haltung von Zuchtvieh in der Lieferungspflicht bevorzugt werden, auf Schonung der Kälber usw., Klagen, zu deren Abstellung der Vorsitzende Graf von Spee auf die Viehaufbringungs-Kommissionen verwies, deren Zweck und Pflicht es sei, hier mildernd und ausgleichend zu wirken. Der Viehbestand sei, so führte der Herr Landrat aus, trotz der scharfen Eingriffe im allgemeinen der Stückzahl nach nicht viel zurückgegangen. Doch fehle bedauerlicherweise der Mittelschlag. Auch die Milchkühe müßten leider mehr wie bisher zur Lieferung herangezogen werden. Anschließend daran mahnte Graf von Spee eindringlich zu vermehrter und gewissenhafter Milchablieferung, bei trotz aller Schwierigkeiten ermöglicht werden müsse, um die unbedingt notwendige Fettmenge herstellen zu können, die zum Durchhalten in den Industriegebieten und größeren Städten unerläßlich sei. Nachdem noch dem vermehrten Anbau von Oelfrüchten warm das Wort geredet worden war, teilte noch Brauereibesitzer Tangerding mit, daß am 25. September der Landwirtschaftliche Verein dahier sein 25jähriges Bestehen feiern könne. Der Vorstand wurde von der Versammlung beauftragt, in Erwägung zu ziehen, wie dieses Fest würdig und doch der Zeit entsprechend gefeiert werden könne.

Der angekündigte Vortrag des Zuchtinspektors Schraeder von der Landwirtschaftskammer Münster „Was ist angesichts der heutigen Lage in der Viehzucht zu tun?" mußte wegen Verhinderung des Redners leider ausfallen.

Die Prämierung guter Vereinsbullen ergab folgendes Resultat: Josef Overkämping, Crommert, 30 M; Schulze Wehmind, Barlo, 20 M: Heinrich Nienhaus, Dingden, 20 M; Witwe Josef Tangerding, Vardingholt, 30 M; Josef Overkämping, Crommert, 20 M; Josef Belting, Herzebocholt, Witwe Gerh. Hebink, Anholt, Wilhelm Schweers, Anholt, Josef Ketteler, Hemden, Bullenhaltungsgenossenschaft Mussum, Theodor Schäfer, Barlo, Carl Terhorst, Dingden, Josef Honsel, Bungern, Josef Bußhaus, Vardingholt, Hch. Effing, Bungern, Bern. Tebrügge, Altrhede, je 15 M.

Die einmütig und schön verlaufene Versammlung, die reich an Anregungen und Förderung für die heimische Landwirtschaft war, konnte von Landrat Graf en von Spee mit der erfreulichen Aussicht auf eine gute Ernte, der wir mit Gottes Hilfe entgegen gehen, geschlossen werden.

Der Fortgang der Schlacht.

Großes Hauptquartier, 17. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kampftätigkeit lebte erst in den Abendstunden auf. In Verbindungsvorstößen südwestlich von Ypern machten wir Gefangene. Südöstlich von Hebuterne hat der Feind seine Angriffe ohne Erfolg wiederholt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Oertliche Kämpfe am Savieresgrund und westlich von Chateau-Thierry. Südwestlich von Courtemont schoben wir unsere Linien bis an den Surmelin-Abschnitt heran.

Heftige Gegenangriffe führte der Feind mit seinen Kräften gegen unsere Front auf dem Südufer der Marne. Seine Angriffe brachen unter schwersten Verlusten teilweise nach erbittertem Nahkampf vor unseren Linien zusammen.

Auf dem Norduser der Marne wurden die Erfolge des ersten Angriffstages erweitert. Nach Abwehr französischer Gegenangriffe stießen wir dem Feind bis auf die Höhen nördlich von Venteuil nach und kämpften uns durch den Rodemat- und Königswald hindurch. Beiderseits der Ardre warfen wir den Feind auf das Reimser Bergland zwischen Venteuil und nördlich von Fourzy zurück.

Oestlich von Reims ist die Lage unverändert. Wir hielten die feindlichen Linien unter starkem Feuer und verbesserten an der Römerstraße und an der Suippe unsere Stellungen. Nordwestlich von Massiges nahmen wir einige befestigte Höhen.

Die Gefangenenzahl ist auf mehr als 18000 gestiegen.

Ueber dem Kampffeld wurden gestern von neuem 36 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballons abgeschossen. Leutnant Menkhoff errang seinen 37. und 38., Leutnant Löwenhardt seinen 37., Oberleutnant Lörzer seinen 26. Leutnant Volle seinen 22. und Vizefeldwebel Thom seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Meldungen des Admiralstabes.

Ein amerikanischer Truppentransportdampfer versenkt.

WTB. Berlin, 16. Juli. Amtlich. Von unseren U-Booten sind im westlichen Teile des Kanals drei Dampfer und ein Segler von zusammen über 31 000 Br.-Reg.-To. vernichtet worden. Darunter befand sich der amerikanische Truppentransporter „Cincinnati" (16 339 B.-R.-T.), der aus einem großen Transportgeleitzug unter starker Sicherung herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse

erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde Gefreiter Emil Niemann, Division Funker-Abteilung 86, Er ist der Sohn des Dachdeckermeisters Clemens Niemann. Seinen zwei anderen im Felde stehenden Brüdern wurde vor einiger Zeit dieselbe Auszeichnung zu Teil. Ferner Kanonier Hans Schmitz von hier, Bogenstraße, Sohn des Obermeisters Herrn Schmitz sowie Torpedo-Masch.-Maat Hans Bennemann, Sohn des Modellschreiners Joseph Bennemann, Schwanenstraße 553.

Bestanden

stud. med. Albert Vallee an der med. Fakultät in Münster das Physikum mit sehr gut.

Konzert Michael Runkel.

Man schreibt uns: Heute Mittwoch, abends 8 Uhr, findet im Schützenhaussaale ein Konzert statt, das sowohl durch die beteiligten überaus geschätzten Künstler, als durch die außergewöhnlich gediegene und abwechslungsreiche Musikfolge das Interesse ungemein fesselt. Veranstalter desselben ist der hierorts bestens bekannte Opernsänger Herr Michael Runkel, erster lyrischer Tenor vom Stadttheater Crefeld, der durch den Vortrag mehrerer Arien und Lieder u. a. von Schubert und Rich. Strauß einen hohen künstlerischen Genuß verspricht. Herr Kapellmeister Kleinfang wird auf seiner Meistergeige Soli von Brahm's, Wieniawski und Kreisler, von letzterem die entzückenden und einschmeichelnden Alt-Wiener Tanzweisen zum Vortrag bringen. Wie gewohnt werden wir von ihm wieder Erstklassiges zu hören bekommen. Herr Willy Hülser, Pianist aus Düsseldorf, dem ein ausgezeichneter Ruf vorausgeht, wird durch Soli von Beethoven, Chopin und Liszt Gelegenheit haben, sowohl seine vorzügliche Veranlagung für tiefinnerliche Auffassung als sein hohes technisches Können zum Ausdruck zu bringen. Arien und Lieder, u. a. von Hugo Wolf wird uns Frl. Alice Ritter-Schmidt, erste Koloraturjängerin vom Crefelder Stadttheater, spenden und durch Rezitationen ernsten und heiteren Inhalts die Crefelder Schauspielerin Gertrud Sarno den Zuhörer zu fesseln wissen. Alles nähere durch die Anzeigen.

Keinee Sperrung des Zuckers bei der Eiererfassung.

Die Art und Weise, wie verschiedentlich bei ungenügender Eierablieferung mit der Entziehung des Zuckers verfahren wurde, hat zu zahlreichen Beschwerden Veranlassung gegeben, sodaß das Preußische Landesamt für Nährmittel und Eier nunmehr seine Anordnungen im Interesse eines einheitlichen und übertriebene Härten vermeidenden Vorgehens durch die Behörden dahin ergänzt hat, daß nur solchen Hühnerhaltern Zucker vorenthalten werden darf, welche schuldhafterweise erheblich mit ihrer Ablieferung im Rückstande sind. Die vorenthaltene Zuckermenge muß im übrigen im angemessenen Verhältnis zur Menge der rückständigen Eier stehen. Vor der Beschränkung der Zuckerversorgung hat eine sorgsame Prüfung darüber zu erfolgen, ob tatsächlich die Voraussetzungen für eine solche Maßnahme vorliegen. Die Entziehung des Zuckers soll sich keineswegs erstrecken auf den zur Verteilung kommenden Einmachzucker, sowie auf den Zucker der Kleinkindern, werdenden Müttern und stillenden Frauen sowie Kranken zu gewähren ist. Ferner darf nur ein Teil der Mundzuckerration versagt werden.

t. **Liedern**, 16. Juli. **Blitzschlag.** Bei dem heute morgen gegen 11 Uhr über unsere Gegend ziehenden schweren Gewitter schlug der Blitz in das Hinterhaus des Gehöftes des Landwirts Gerh. Fischer und zündete. Auf den Feuerschein hin eilten sofort die Nachbarn und zahlreiche Landwirte aus der weiteren Umgebung herbei. Ihrem tatkräftigen Eingreifen gelang es durch unermüdliches Wassertragen aus allen Brunnen und Gräben in ½stündiger Arbeit des Feuers Herr zu werden. Außer dem Dach des Hinterhauses sind zum Glück nur einige Fuhren Heu dem Feuer zum Opfer gefallen.

(·) **Wertherbruch**, 16. Juli. Dem Molkereidirektor und Rendanten Wichmann wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen und mit herzlichen Worten der Anerkennung durch Ehrenbürgermeister Oostendorp feierlichst überreicht.

Vermischtes.

Oberammergauer Passionsspiele 1920.

Die nächsten Oberammergauer Passionsspiele sollen nach Mitteilen zuständiger Oberammergauer Stellen bestimmt im Jahre 1920 stattfinden. Es sind viele junge Kräfte vorhanden, auch an bewährten älteren Mitgliedern ist kein Mangel. Der berühmte Christusdarsteller von 1900 und 1910, Hafnermeister Anton Lang, ist freilich vor Jahresfrist zum Heeresdienst eingezogen worden.

Ein französischer Hauptmann von Köpenick.

Der „Homme Libre" meldet aus Marseille: „In der Nacht zum 12. Juni gegen 2 Uhr morgens meldete sich bei der Wache eines Kolonial-Regiments ein Sergeant. Er weckt den wachhabenden Unteroffizier, läßt zum Wecken blasen, versammelt eine Abteilung von 240 Mann, die gerade zur Front abgehen sollte, läßt ihr sämtliches Gepäck auf Wagen packen und setzt sich mit der Kolonne in der Richtung des Bahnhofs St. Charles in Bewegung. Auf seinen Befehl fahren die Bagagewagen hinter der Kolonne her, und die Kolonne kommt an — ohne Sergeanten und ohne Bagage. Nachdem die Leute eine Zeitlang auf dem Bahnhof herumgeirrt waren, erschien die Sache der Bahnhofswache verdächtig. Auf nähere Erkundigungen hin erfuhr man, daß man es mit einem geriebenen Schwindler zu tun hatte. Den Nachforschungen der Kriminalpolizei gelang es jedoch, den Verbrecher festzunehmen. Es ist der Soldat David Benevera vom 22. Kolonialregiment. Die gestohlene Bagage war schon zum größten Teil verkauft." — So hat jedes Land seine Köpenickiaden.

Verordnung

zur Abänderung der Verordnung über Frühgemüse und Frühobst.

vom 5. April 1918 (Reichsanzeiger 88.)

Auf Grund des § 11 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetzblitt S. 307) wird verordnet:

Artikel I.

Die Verordnung über Frühgemüse und Frühobst vom 5. April 1918 (Reichsanzeiger 88) wird wie folgt geändert:

§ 1 erhält folgende Fassung:

Im Gebiet des Deutschen Reiches darf in der Zeit vom 1. Juli 1918 ab Kontrollgemüse (Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, Mairüben, Möhren und Karotten) sowie Kontrollobst (Aepfel und Kirschen) für sich oder zusammen mit anderen Erzeugnissen mit Eisenbahn oder Kahn nur mit Genehmigung des für den Versandort zuständigen Kommunalverbandes versandt werden.

Bei Versendung mit der Bahn im Wagenladungsverkehr ist der Versender verpflichtet, den Beamten der Güterausfertigung bei der Auslieferung des Gutes einen von dem Kommunalverbande, in welchem die Versandstation gelegen ist, unterzeichneten Genehmigungsschein in doppelter Ausfertigung vorzulegen. Die eine dieser Ausfertigungen ist mit der Anschrift an die Landes-, Provinzial- oder Bezirksstelle für Gemüse und Obst in . . . . . zu versehen und zur Versendung mit der Post frei zu machen. Der Genehmigungsschein muß Namen, Wohnort und Kommunalverband des Versenders und des Empfängers, den Namen der Versandstation und der Empfangsstation, die Menge und den genauen Inhalt der Sendung und die Dauer seiner Gültigkeit angeben.

Bei Stückgutsendungen genügt es, wenn der Frachtbrief, (die Eisenbahnpaketadresse) unmittelbar unter der Inhaltsangabe mit folgendem Genehmigungsvermerk des Kommunalverbandes versehen ist:

„Zur Beförderung mit der Eisenbahn zugelassen bis zum . . . . . .
Ort, Datum, Stempel, Unterschrift . . . . . ."

Artikel II.

Diese Verordnungn tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Berlin, den 24. Juni 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Der Vorsitzende: von Tilly.

Futterversorgung der heimischen Hunde.

Zur Sicherstellung der Versorgung des Feldheeres mit Diensthunden und zur Förderung ihrer Nachzucht hat die Heeresverwaltung Futter für die Kriegshundrassen: deutsche Schäferhunde, Dobermann-Pinscher, Airedale-Terrier, Rottweiler und rauhaarige Jagdhundstämme gegen Bezahlung bereitgestellt. Die einzelnen Tiere müssen eine Schulterhöhe von 48 bis 64 cm besitzen und dürfen im Alter 6 Jahre nicht überschreiten.

Die Futterausgabe für

den Regierungsbezirk Münster

erfolgt bei der

Kriegshundemeldestelle **Dortmund,**
Polizei-Kaufmann Theodor Bömelburg
in Dortmund, Sunderweg 61.

Dorthin sind Anträge von Besitzern der oben erwähnten Hunderassen auf Ueberweisung von Futter unmittelbar zu richten. Die näheren Bedingungen werden von dort aus mitgeteilt.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil Jos. Hohbach, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame- und Anzeigenteil Franz Heggen, sämtlich in Bocholt i. W.

Den Heldentod fürs Vaterland starb unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder, Neffe und Vetter, der

Musketier

Joseph Bölting

Inf.-Regt. 446, 4. Komp.,

im Alter von beinahe 19 Jahren. Er fiel bei einem Sturmangriff am 30. Mai 1918.

Seine liebe Seele wird dem Gebete der Gläubigen und den Priestern am Altare empfohlen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, Anholt, Rhede, westl. und östl. Kriegsschauplatz, den 17. Juli 1918.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Freitag morgen ¼ vor 8 Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen meinen innigstgeliebten, unvergeßlichen Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, Schwager u. Onkel, Vetter und Neffe

Wilh. Nienhaus

nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 49 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Wir bitten, seiner Seele recht oft im Gebete zu gedenken.

Die tiefbetrübte Gattin nebst Kinder.

Bocholt, Spandau, Crefeld, den 16. Juli 1918.

Die hl. Seelenmesse ist am Freitag morgen 7¼ Uhr in der Liebfrauenkirche, danach um 8 Uhr die Beerdigung vom St. Agnes-Hospital aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

So plötzlich kam die Trauerkunde:
Gebrochen sei dein gutes Herz.
Mein Gott, wie schwer ist diese Stunde,
Wie unaussprechlich ist der Schmerz.
Sein einzigster Gedanke war,
Zu Haus bei uns zu weilen.
Doch Gottes Wille anders war,
Ihn, von dem Elend zu befreien.
Er war so gut, starb viel zu früh
Aus unsern Herzen erlöscht er nie!

Den Heldentod fürs Vaterland starb nach Gottes hl. Willen mein innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Neffe und Vetter; der Schütze

Johann Steldermann

2. M.-G.-K., Inft.-Regt. 99,
Inhaber des Eisernen Kreuzes,

im Alter von 21½ Jahren.

Wir empfehlen seine liebe Seele dem Gebete der Gläubigen, insbesondere dem Priester am Altare.

Die tiefbetrübte Mutter:

Frau Bernhard Steldermann
nebst Kinder
und Familie Heinrich Kruse.

Bocholt und westl. Kriegsschauplatz, Dingden, Wertherbruch, Isselburg und Hamminkeln, den 16. Juli 1918.

Die hl. Seelenmesse ist am Samstag morgen ¼ vor 8 Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu Verwandte, Bekannte und Freunde herzlichst eingeladen werden.

---

†

Das Jahres-Seelenamt

für den verstorbenen

Johann Schmeink

findet am Freitag, dem 19. Juli, morgens 8½ Uhr in der St. Georgiuskirche statt, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Der Soldatenfreund.

Gebetbüchlein für kathol. Soldaten.

Preis geb. 65 Pfg.

Vorrätig bei **J. & A. Temming.**

Nachruf.

Unerwartet verschied durch Herzschlag beim Baden unser treues Mitglied und Vereinswirt, der Gefreite

Karl Wink

Wir verlieren in ihm einen treuen und aufrichtigen Kameraden, dem ein ehrendes Andenken gesichert bleiben wird.

Marine-Verein Bocholt
I. V.: Chr. H.

Lebensmittelversorgung.

Frische Rinderknochen zu 50 Pfg. das Pfund werden am **Donnerstag morgen von 9 bis 10 Uhr an** bei **Frau Benning, Münsterstr.,** gegen Vorlegung der auf der Vorderseite **mit D** abgestempelten Lebensmittelkarten verausgabt. Für jeden Haushaltungsangehörigen darf höchstens ½ Pfund Knochen verabfolgt werden. **Feld 1** der Lebensmittelkarte ist abzustempeln.

In dieser Woche werden
auf die Fleischkarte für Erwachsene 190 Gramm,
" " Kinder 95 "
Fleisch ausgegeben.

Beste Wurst gegen Wurstmarken der 28. und 29. Woche wird **Samstag morgen von 10 Uhr an** an Inhaber der **Lebensmittelkarten B** verausgabt. **Feld 9** der Lebensmittelkarte ist abzustempeln.

Eier gegen Eiermarken der 29. Woche sind noch bis Donnerstag abend bei Weissing, Nobelstraße, erhältlich.

Bocholt, den 17. Juli 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Da es mehrfach vorgekommen ist, daß beim Einkauf von Lebensmitteln das kaufende Publikum die Lebensmittelmarken zurückgehalten hat, um dieselben Marken nochmals zu benutzen, mache ich den Lebensmittelhändlern zur Pflicht, die gekauften Waren erst zu verabfolgen, nachdem vom Käufer die volle Zahl gültiger Marken abgegeben ist.

Gleichzeitig mache ich die Bevölkerung darauf aufmerksam, daß die widerrechtliche Vorenthaltung und mißbräuchliche Benutzung, Nachahmung oder Fälschung der Lebensmittelmarken gemäß § 1 der Anordnung gegen mißbräuchliche Benutzung von Lebensmittelausweisen vom 24. August 1917 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft wird.

Bocholt, den 17. Juli 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der Staats- und Gemeindesteuern und der anderen Abgaben für das 1. Halbjahr findet statt:

Für Werth und Herzebocholt am 22. Juli, vormittags von 9—12 Uhr, im Empfangslokale Wirtschaft Weck in Werth,

Gemeinde Barlo am 23. Juli 1918, vormittags von 11—1 Uhr in der Wirtschaft Wissing in Barlo,

Gemeinde Suderwick am 24. Juli 1918, nachmittags von 1—4 Uhr in der Wirtschaft Elbers in Suderwick,

für Biemenhorst, Hemden, Liedern am 29. Juli 1918, Lowick und Mussum am 30. Juli 1918 und Spork und Stenern am 31. Juli 1918 in Bocholt.

Die für August angesetzten Hebetermine fallen aus.

Bocholt, den 16. Juli 1918.

Gemeindekasse Liedern-Werth.

Bekanntmachung.

Auf die Marke Nr. 14 **Sommerversorgung** wird ab 18. Juli bei den Kohlenhändlern 1 Zentner Kohlen verabfolgt. Die Marke Nr. 18 ist ungültig und wird nicht mehr eingelöst.

Bocholt, den 17. Juli 1918.

Die Ortskohlenstelle.

Bekanntmachung.

Nach der Bekanntmachung betreffend die Außerkurssetzung der Zweimarkstücke vom 12. Juli 1917 (R.eG.-Bl. S. 625) läuft die Frist zur Einlösung am 1. Juli ds. Js. ab. Auf Grund der im § 4 dieser Bekanntmachung dem Herrn Reichskanzler erteilten Ermächtigung ist laut Bekanntmachung vom 1. Juni 1918 (R.-G.-Bl. S. 473) für diejenigen Zweimarkstücke, für welche glaubhaft gemacht wird, daß sie aus den deutschen Schutzgebieten oder aus dem Ausland nach dem 1. Juli 1918 eingegangen sind, die Einlösungsfrist bis zum 1. Juli 1919 verlängert. Die Einlösung solcher Stücke erfolgt jedoch nur bei der Reichshauptkasse in Berlin SW. 19, Oberwallstraße 3.

Borken, den 15. Juli 1918.

Der Landrat.

Bekanntmachung

Die vielfachen auf den unbewachten Wegeübergängen der Nebenbahnen vorkommenden Zusammenstöße von Eisenbahnzügen mit Fuhrwerken haben meistens ihre Ursache in der Unachtsamkeit der Geschirr-Führer die größere Zahl der Zusammenstöße entfällt auf die Zeit der Feldbestellung und der Ernte.

Ich mache daher zur Verhütung solcher Unfälle auf die großen Gefahren beim unachtsamen Passieren von unbewachten Eisenbahnübergängen aufmerksam.

Borken, den 27. Juni 1918.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Die Eisenbahnen dienen gegenwärtig in erster Linie der Kriegführung. Lokomotiven und Wagen werden für Heereszwecke und zur Heranschaffung der Lebensmittel dringend gebraucht. Für den kommenden Ferienverkehr werden deshalb für den Personenverkehr nur die fahrplanmäßigen Züge gefahren. Reisende die in diesen keinen Platz finden, müssen zurückbleiben. Für jeden, der nicht unbedingt reisen muß, ist es vaterländische Pflicht, in dieser Zeit darauf zu verzichten.

Königliche Eisenbahndirektion.

Gedenket des Vinzenz-Vereins!

Trauerbriefe
Totenzettel
Danksagungskarten

J & A. Temming, Bocholt.

Lebensmittel-Verteilung Amt Rhede.

Am Freitag, dem 19. ds. Mts. gelangen zur Verteilung gegen Bezugsschein **(gelb)**

S pro Kopf 200 Gramm Graupen
T " 250 " Kunsthonig
U ein Päckchen Kindergerstenmehl.

Ferner im freien Verkauf Morgentrank.

Der Verkauf erfolgt in den Geschäften von Konsum-Genossenschaft Eintracht, Wilh. Deitmer, Joh. Forge, Franz Tebrügge, Joseph Heinrichs, Theodor Roessing, Aloys Ketteler, Franz Impping, Johann Wessels in Rhede und Joseph Sack in Krechting.

Kindergerstenmehl wird nur für Kinder bis zu 6 Jahren je ein Paket verabfolgt. Die Lebensmittelkarten **U** sind von den betr. Haushaltungen zwecks Abstempelung am Freitag, dem 19. ds. Mts. auf dem hiesigen Amtsbureau vorzulegen. Auf nicht abgestempelte Marken wird Kindergerstenmehl nicht verabfolgt.

Rhede, den 17. Juli 1918.

Der Amtmann.

Wir suchen

ein Fräulein

für unser Kontor, das mit allen Bureau-Arbeiten vertraut sein muß.

Gefl. Offerten zunächst schriftlich an die

Reißerei der Kriegs-Hadern A.-G.

Am Freitag, dem 19. Juli dieses Jahres, nachmittags 4 Uhr,

werde ich im freiwilligen Auftrage im Hause Hochfeld 62 folgende Gegenstände:

1 Kochherd, 1 Kleiderschrank, 1 Ofen, 2 Tische, Bilder, 1 Regulator, 1 Glasschrank, Haus- und Küchengeräte und dergl. mehr

öffentlich und meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Die Sachen sind gebraucht und können 2 Stunden vorher besichtigt werden.

Ferner soll am genannten Tage **abends 7½ Uhr** in der Wirtschaft Ostendarp hier, Hochfeld,

die Grundstücke Flur 35 Nr. 113, 397/114 und 396/114 der Gemeinde Bocholt mit dem Wohnhause Hochfeld 62

öffentlich und meistbietend zum Verkaufe ausgesetzt werden.

Bocholt, den 15. Juli 1918.

Heinrich von Delft,
beeidigter Auktionator.

Verkauf von schwerem Tannenabfallholz

am Montag, dem 22. Juli, morgens 9 Uhr

ca. 60 Parzellen

auf dem Gute Kotte (Kottskamp), 5 Minuten vom Bahnhof Barlo.

Uhlenbrock, Stenern.

Ein Geschenkbuch für Unglückliche und Glückliche.

Und ihr seid traurig?

Den Leidträgern des Weltkrieges zum Trotze.

Mit einem Vorwort von **Dr. J. Klug.**

Wer fühlte sich nicht getroffen von dieser Frage in dieser schweren Zeit. Wer hätte nicht an irgendeinem Leid zu tragen? Wer hätte nicht einen geliebten Menschen oder mehr als einen verloren in diesem Kriege? Auf wem läge nicht ein Stück von der schweren Melancholie, die das unergründliche Leid auf diese Erde gebracht hat?

Der dieses Buch schrieb, ist einer von denen, die das Leid kennen, weil sie es am eigenen Leibe und an der eigenen Seele erfahren. Und den kleinen Kapiteln seines Buches merkt man es an, daß ihr Verfasser den Trost, den er den Betrübten bieten will, nicht ersonnen, sondern erlebt und wohl erprobt hat.

Vorrätig bei

J. & A. Temming, Bocholt i. W.

Mehrere Tausend

Porree-Pflanzen

abzugeben.

B. Belting,
Karolingerstr., Restauration.

Sekretär

fast neu, preiswert zu verkaufen.

Aug. Heeke,
Nordstraße 52.

Ein neuer

Gasherd

preiswert zu verkaufen.

Frau Giesbers,
Schwanenstr. 650.

Lästige Haare

Damen-Bärte entfernt schmerzlos Pulver „Odin". Nur bei

Gebr. Steiner, Drogerie.

Sonntag ein rotbuntes



Rind

aus der Weide im Stenerschen Veen abhanden gekommen.

Jos. Giebing, Stenern.

Kinderhandtäschchen

verloren auf dem Wege von Bocholt nach Rhede. Wiederbringer erhält **10 Mk. Belohnung.** Abzugeben in der Geschäftsstelle.

Jungfrauen-Kongregation St. Georg.

Gesang-Abteilung.

Donnerstag abend 9 Uhr:

Besprechung des Ausfluges.

Eine Sendung

Teller und Tassen

wieder eingetroffen.

Riesen-Bazar,
Otto Scherbel.

Ein ordentliches

Mädchen

welches etwas Landarbeit versteht, von einem kleinen Landwirt gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle

Jugendliche

Arbeiter

nicht unter 15 Jahre, für dauernde Beschäftigung gesucht.

Schürmann & Co.

Kräftige

Arbeiter

für meine Abteilung **„Holzschuhe"** gesucht.

Ludwig Schwartz,
Münsterstraße.

Einige

tüchtige Leute

für die Bandsäge gesucht.

Mosters, Stockhorst & Co,
Holzschuhfabrik.

Von einem kath. Landwirt für sofort ein

15jähr. Junge,

der etwas mit Pferden umzugehen versteht, gesucht

Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein kräftiger,

kath. Junge,

nicht unter 15 Jahren, der etwas Landarbeit versteht und mit Pferden umgehen kann, zum 1. April gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Kleine Wohnung

zu vermieten.

Näh. **Biemenhorster Weg 4.**

Käselab und -Farbe

noch in bester Qualität vorrätig.

Apotkeke Ringenberg.

Empfehle mich für Reparaturen an

Licht- und Kraft-Anlagen

jeder Größe u. Stromart.

Heinr. Kraemer,
Biemenhorst—Bocholt, Dingdener Str. 35.

Ein oder zwei Herren finden auf dem Lande mit guter Zugverbindung

2 möbl. Zimmer

mit guter Verpflegung.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Eine Sendung

Waschgarnituren und Küchengarnituren

wieder vorrätig.

Riesen-Bazar,
Otto Scherbel.